

WORKING PAPER

Rudolf Stichweh

Das Konzept der Weltgesellschaft

Genese und Struktur eines globalen
Gesellschaftssystems



Rudolf Stichweh

Das Konzept der Weltgesellschaft

Genese und Strukturbildung eines globalen Gesellschaftssystems

Workingpaper des Soziologischen Seminars 01/09

Soziologisches Seminar der Universität Luzern

Januar 2009

Kontakt:

Prof. Dr. Rudolf Stichweh
Soziologisches Seminar
Kasernenplatz 3
Büro 103
CH-6000 Luzern 7
rudolf.stichweh@unilu.ch
T +41 41 228 68 55

Copyright by the author(s)

Review: Prof. Dr. Cornelia Bohn

ISSN gedruckt: 1663-2532; online: 1663-2540

Downloads: www.unilu.ch/sozsem

Universität Luzern
Kultur- und Sozialwissenschaftliche Fakultät
Soziologisches Seminar
Kasernenplatz 3
Postfach 7455
CH-6000 Luzern 7

T +41 41 228 79 37

F +41 41 228 73 77

Das Konzept der Weltgesellschaft: Genese und Strukturbildung eines globalen Gesellschaftssystems

Abstract: The paper presents some basic concepts for a theory of world society. It starts with a brief look at historical semantics which is understood as the history of self-descriptions in which world society realizes its own existence (I). In a structural perspective one can study these beginnings as the interplay of globalizations and the universalistic perspectives early arising in some domains of culture and meaning (II). From a systematical sociological point of view one has to introduce the concept of communication which probable formulates the most important operative premise of a global system of society (III). The paper then looks at patterns of structure formation which become ever more prominent in the history of world society: the rise of a plurality of function systems; organizations; networks; epistemic communities; world events (IV-V). For all these patterns of structure formation there are historical preconditions to be seen which are based in communication media and in systems of transport (for people, goods, and communications) (VI). The paper then takes one more generalizing step in studying ways of interrelating elementary communicative acts. From this is derived a hypothesis on three mechanisms of globalization (VII). In a concluding remark it is pointed out that each theory of world society needs a plausible idea on how the production of diversity and forces of homogenization are interrelated in world society (VIII). For this the author proposes an evolutionary perspective.

Abstract: Der Text präsentiert einige der grundlegenden Begriffe einer Theorie der Weltgesellschaft. Er beginnt mit einer kurzen Übersicht der historischen Semantik, die er als die Geschichte der Selbstbeschreibungen versteht, mittels derer die Weltgesellschaft sich ihrer selbst vergewissert (I). In einer strukturellen Perspektive kann man diese Anfänge als das Zusammenspiel von Globalisierungen und den universalistischen Perspektiven, die sich in einigen Sinnzusammenhängen herausbilden, verstehen (II). Von einem systematischen soziologischen Gesichtspunkt aus muß man im nächsten Schritt den Begriff der Kommunikation einführen, der die vermutlich wichtigste operative Basis eines globalen Gesellschaftssystems beschreibt (III). Das Papier untersucht dann weiterhin Muster der Strukturbildung, die in der Geschichte der Weltgesellschaft schrittweise an Bedeutung gewinnen: die Entstehung der Pluralität von Funktionssystemen; Organisationen; Netzwerke; epistemische Communities; Weltereignisse als eine Form der Strukturbildung (IV, V). Hinsichtlich aller dieser Formen der Strukturbildung existieren Voraussetzungen, die in den der Geschichte der Kommunikationsmedien und der Transportsysteme verankert sind (Transport von Personen, Gütern und Kommunikationen) (VI). Der Aufsatz wechselt auf eine noch einmal allgemeinere Ebene und studiert Weisen der Interrelation elementarer kommunikativer Akte. Daraus leitet er eine Hypothese hinsichtlich dreier Mechanismen der Globalisierung ab (VII). Eine abschließende Überlegung

führt aus, dass eine jede Theorie der Weltgesellschaft eine plausible Vorstellung davon benötigt, wie in einer Weltgesellschaft die Produktion von Diversität und die Tendenzen der (kulturellen, sozialen) Homogenisierung miteinander zusammenhängen (VIII). Für diese Fragen postuliert der Text eine evolutionäre Perspektive.

I Zur Begriffsgeschichte von Weltgesellschaft

Das Konzept der Weltgesellschaft gehört nicht zu jenen analytischen Begriffen der Sozialwissenschaften, die der Selbstauffassung der von ihnen bezeichneten Gegenstände fremd gegenüberstehen und diese Fremdheit vielleicht sogar absichtsvoll kultivieren. Das Konzept greift vielmehr auf vielfältige Traditionen der Selbstbeschreibung von Gesellschaft zurück, in denen sich früh das Bewußtsein einer globalen, schließlich sogar weltweiten Reichweite sozialer Beziehungen artikuliert. Diese begriffsgeschichtlichen Zusammenhänge, die bisher kaum erforscht worden sind, seien hier nur in einführender Absicht kurz skizziert.¹ In einer ersten Bestandaufnahme zeigen sich mindestens sechs Traditionszusammenhänge, in denen sich das gegenwärtige Bewußtsein von Weltgesellschaft vorbereitet hat:

1. Die Semantik und das Recht des Fremden, eine der universellen Semantiken menschlicher Gesellschaften überhaupt, die in der Regel nur ein Innen (die Einheimischen) und ein Außen (die Fremden) voneinander unterscheidet und Regeln und Rollenmuster für den Umgang mit den Fremden vorgibt, sobald diese an der Grenze oder im Inneren der eigenen Gesellschaft angetroffen werden sollten. Für diesen Zweck der Unterscheidung von Innen und Außen benötigt die Semantik des Fremden keine Vorstellungen über translokale Sozialität. Das ändert sich mit dem Fremdenrecht, dem ‚ius gentium‘ des römischen Reiches, das eine Sozialorganisation konstituiert, die nebeneinander ‚nationes‘ und ‚gentes‘ kennt und die auf diese Weise für beliebige fremde Populationen eine Form der Inklusion vorsehen konnte.² Damit wird erstmals eine Sozialorganisation denkbar, die in ihrer potentiellen Extension unbegrenzt ist. An diese Denktradition schließt die spanische Rechtstheorie des 16. und 17. Jahrhunderts an, wenn sie unter dem Eindruck der kolonialen Expansion Spaniens eine dieser neuen Situation entsprechende globale gesellschaftliche Ordnung zu denken versucht. Das ‚ius gentium‘ definiert jetzt die rechtliche Struktur dieser globalen Sozialordnung. Es wird als ein Gewohnheitsrecht verstanden, das von den Gewohnheiten fast aller Völker ausgeht, also eine Konvergenz und Synthese lokaler

¹ Siehe zum folgenden Kimminich 1974; Stichweh 2005; Stichweh 2008.

² Vgl. Riedel 1975, 725.

Rechtsordnungen verkörpert.³ Eine lange Tradition des Völkerrechts setzt dieses Denken fort.

2. Eine zweite semantisch-rechtliche Tradition bezieht sich auf die Frage der Mitgliedschaft oder der bürgerlichen Zugehörigkeit. Schon Cicero schreibt Sokrates die Äußerung zu, er sei ein Einwohner und ein Bürger der ganzen Welt, und Erasmus von Rotterdam wiederholt Zwingli gegenüber dieselbe Formel, wenn er das Bürgerrecht Zürichs mit der Begründung ablehnt, daß er ein Bürger der ganzen Welt sein wolle.⁴ Dieses Motiv des Weltbürgerstatus, der Welt als des einzigen Kontextes, auf den sich eine Identifikation im Sinne einer sozialen Mitgliedschaft beziehen könnte, verbindet sich in der christlichen Tradition mit der Weltfremdheit des Christen, die für diesen die ganze Welt zum Exil werden läßt, woraus im Umkehrschluß auch gefolgert werden kann, daß, sofern soziale Zugehörigkeiten für einen Christen (ähnliche Argumente finden sich immer wieder mit Blick auf Gelehrte⁵) überhaupt relevant sein können, nur die Welt als ein Vaterland in Frage kommt. Diese semantische Figur des Weltbürgers, die im späten 18. Jahrhundert in der kantischen Theorie der „Weltbürgergesellschaft“ ihre umfassendste Formulierung gefunden hat,⁶ ist bis in die Gegenwart lebendig, sei es in der häufig unpolitischen Selbstauffassung als Kosmopolit, in der die Sinnkomponente „Polis“ kaum mehr reflektiert wird, sei es in der nach dem 2. Weltkrieg erstmals verfügbar werdenden Möglichkeit, sich explizit in ein „World Citizen Registry“ einzutragen, um in demonstrativer Absicht „World Citizenship“ als einen politischen Status zu reklamieren.⁷

3. Die Formulierung der Zugehörigkeit zum „Menschengeschlecht“ (*genus humanum*) als einem Kollektivbegriff jenseits der Völker und politischen Herrschaften begründet eine dritte semantische Tradition, die erneut aus der Antike stammt, in der naturrechtlichen Tradition der Begründung von Gemeinschaft („*communitas humani generis*“) fortgesetzt wird und in der schließlich ohne Ausschlußformeln auskommenden Menschheitsidee der Aufklärung kulminiert.⁸ Moderne Fassungen dieses Gedankens verweisen seit der schottischen Soziologie des 18. Jahrhunderts auf eine Minimalsympathie, die man jedem anderen Menschen entgegenbringt;⁹ sie sprechen unter psychologischen oder biologischen Voraussetzungen von einer „psychischen Einheit der Menschheit“, und sie sind heute gelegent-

³ Siehe Soder 1973.

⁴ Art. Weltbürger, in: Grimm, Bd. 28, 1557.

⁵ Vgl. Stichweh 1991.

⁶ Insb. in Kant 1784 und 1795.

⁷ Siehe zum „World Citizen Registry“ <http://www.recim.org/cdm/registry.htm>.

⁸ Siehe Soder 1973; Bödeker 1982.

⁹ Vgl. Stichweh 2004a.

lich ökologisch motiviert durch das Bewußtsein eines gemeinsamen Schicksals aller Menschen in der Situation einer ökologischen Selbstgefährdung der Menschheit.

4. In einer vierten Variante ist von Universalgeschichte die Rede. Diese Tradition geht auf Polybios (ca. 200-120) zurück, der davon spricht, daß die bis dahin getrennten Fäden der Geschichte zunehmend in einem einzigen Körper zusammenlaufen. Dieser Gedanke wird von der Aufklärungshistoriographie eines A.L. Schlözer emphatisch aufgenommen, der gleichfalls die Verschränkung der vielen Individual-Geschichten zu einer Universal-Geschichte als den die Entwicklungsgeschichte der Menschheit bestimmenden Sachverhalt herausstellt.¹⁰

5. Die im Renaissancehumanismus entworfene Theorie der Gesellschaft als Konversation (*conversazione civile*), die ein wichtiger Vorbereiter eines nicht politisch verankerten Gesellschaftsbegriffs ist, bekommt das Phänomen der zunehmend globalen Extension der konversationell verfaßten sozialen Beziehungen in den Blick.¹¹ Konversation wird – im Unterschied zum heute in der Soziologie dominanten Verständnis - nicht als ein Kleingruppenphänomen unter Personen, die einander relativ gut kennen, verstanden. Der Begriff der Konversation meint vielmehr den täglichen Kontakt, der sich „mit jedermann/ der uns vorkommt“¹² ereignet. Dieser entzieht sich, wie Thomasius notiert, der Interaktionssteuerung und ist in diesem Sinn ein potentiell globales Phänomen: „... tägliche Conversation stehet nicht in unserer Wahl/ sondern es ereignet sich nach Beschaffenheit der Umstände auch ohne unsere Intention, daß allerhand Leute/ ... entweder uns/ oder wir dieselben bey allerhand Vorhaben antreffen.“¹³ Es ist diese Denktradition, die in der modernen soziologischen Netzwerktheorie ihre Fortsetzung gefunden hat, die gleichfalls lokale Vernetzungen und die Eröffnung weltweiter sozialer Zusammenhänge mit demselben begrifflichen Instrumentarium behandelt. So z.B. in der in den letzten zehn Jahren prominent gewordenen Leitidee der „Small Worlds“. Small Worlds entstehen dort, wo eine lokale Clique von untereinander eng vernetzten Teilnehmern durch einzelne Teilnehmer mit umfangreichen Verbindungsmustern nach außen zur Welt hin geöffnet wird, so daß relativ beliebige Punkte in der Welt bei überraschend kurzen Pfadlängen erreicht werden können.¹⁴

¹⁰ Vgl. Stagl 1974.

¹¹ Siehe Pocock 1975, 64: „The need to make the particular intelligible had given rise to the idea of conversation, the idea that the universal was immanent in participation in the web of life and language, and so the highest values, even those of non-political contemplation, had come to be seen as attainable only through conversation and social association.“

¹² Thomasius 1710, 308.

¹³ Ebd. 108f.

¹⁴ Zur zugehörigen Theorie der scale-free networks Watts/Strogatz 1998; Bray 2003.

6. Eine sechste Denktradition schließlich führt gleichfalls unmittelbar auf das soziologische Denken der Gegenwart hin. Diese Tradition beobachtet die Eigenständigkeit und die Eigendynamik der sozialen Felder, von denen einige sich besonders gut eignen, um weltweite kommunikative Vernetzungen herzustellen. Kant beglaubigt die Realität der Gemeinschaft der Völker mit dem Argument, es sei „so weit gekommen ..., daß die Rechtsverletzung an einem Platz der Erde an allen gefühlt wird“¹⁵ Und gleichfalls bei Kant findet sich die Liste der anderen Kommunikationszusammenhänge außer dem Recht, die in der Zeit nach 1780 immer wieder als Protagonisten globaler Vergesellschaftung in den Blick geraten: Handel und Gewerbe, Bildung und Wissenschaft. Carl Gottlieb Suarez trägt 1792 in den Lektionen für den preußischen Kronprinzen eine vergleichbare Liste vor: es seien längst alle „kultivierten Völker[n] ... durch das Band der Geselligkeit, der Handlung und der gegenseitigen Ausbildung in Künsten und Wissenschaften gleichsam zu einer allgemeinen großen Gesellschaft untereinander vereinigt“.¹⁶ Ähnlich formulieren Karl Marx und Friedrich Engels fünfzig Jahre später in der Globalisierungstheorie des Kommunistischen Manifests.

Als am Anfang der siebziger Jahre des 20. Jahrhunderts in der soziologischen und politikwissenschaftlichen Literatur erstmals eine wissenschaftliche Theorie der Weltgesellschaft auftaucht, knüpft sie vor allem an diese sechste Tradition der Selbstbeschreibung von Weltgesellschaft an. Bei allen frühen Autoren (Burton, Heintz, Luhmann, Wallerstein¹⁷) spielt die Autonomie und die Eigendynamik der verschiedenen sozialen Felder eine signifikante Rolle. Alle diese Theorien sind in einer wichtigen Hinsicht Differenzierungstheorien von Weltgesellschaft. Das führt auf das Theorem der Zentralität funktionaler Differenzierung für die Weltgesellschaft hin, das im folgenden näher skizziert wird.

II Genese der Weltgesellschaft

Die Geschichte menschlicher Gesellschaft ist die Geschichte einer Vielheit koexistierender menschlicher Gesellschaften. Praktisch zu jedem Zeitpunkt der Menschheitsgeschichte gab es zahlreiche - meist Tausende - von Gesellschaftssystemen, die nebeneinander existierten und die nur durch gelegentliche Kontakte und deren strukturelle Effekte verbunden waren. Die Richtigkeit einer solchen Aussage hängt davon ab, wie man die Grenzen von Gesellschaft bestimmt. Wir schlagen ein Verständnis vor, das klassische Kriterien wie

¹⁵ Kant 1795, 216.

¹⁶ Suarez 1960, 575.

¹⁷ Burton 1972; Heintz 1974; Luhmann 1971; Wallerstein 1974. Vgl. zur Rekonstruktion des Startpunkts der Weltgesellschaftstheorie Greve/Heintz 2005.

Autarkie und Selbstgenügsamkeit benutzt und unter Gesellschaft ein soziales System versteht, das alle relevanten sozialen Ressourcen (Information, Reputation, Wissen, Glauben etc.) und alle Formen der Strukturbildung innerhalb der eigenen Systemgrenzen erzeugt und prozessiert und außerdem in der Regel in einem Beobachtungsverhältnis zu anderen Gesellschaften steht, wobei in diesem Verhältnis nur okkasionell wechselseitige Störungen und Ressourcentransfers vorkommen.

Auch unter diesen Voraussetzungen gibt es die Möglichkeit, einzelne (oder: alle) dieser Gesellschaften Weltgesellschaften zu nennen. Man meint dann mit dieser Bezeichnung eine projektive Bereitschaft oder ein projektives Potential dieser Gesellschaften, die Sinn- und Weltentwürfe produzieren, die die Grenzen des eigenen Gesellschaftssystems überschreiten und beliebige externe Sachverhalte einbeziehen, die sie als funktional auf die eigene Gesellschaft bezogen deuten.¹⁸ Während *strukturell* eine Trennung verschiedener Gesellschaften vorliegt, wird diese Trennung *interpretativ* in dem Sinn überschritten, daß auch fremde Gesellschaften als Teil des eigenen Kosmos verstanden werden. Für einen wechselseitigen Abgleich oder gar für eine Unifizierung dieser Weltentwürfe gibt es unter diesen Umständen keine kommunikative Basis.

Weltgesellschaft in einem systematisch-sozialwissenschaftlichen Verständnis dieses Begriffs meint dann etwas anderes. Sie liegt erst dort vor, wo strukturelle Realität und phänomenologischer Weltentwurf konvergieren, wo jene interpretativen Operationen, die andere soziale Zusammenhänge in das Eigene einbeziehen, durch Realitäten wechselseitiger struktureller Vernetzung unterstützt werden und zudem diese Vernetzungen irreversibel scheinen. Die Irreversibilität der Vernetzungen wird durch die sich ausbildenden Muster der Arbeitsteilung unter den beteiligten Gesellschaften stabilisiert.¹⁹

Die Geschichte der Weltgesellschaft ist die Geschichte dieses einen weltweiten gesellschaftlichen Systems. Sie ist die Geschichte einer historisch singulären Unifizierung des kommunikativen Raums der Welt, die man sowohl als ein äußerst unwahrscheinliches Vorkommnis behandeln kann, wie man auch komplementär die scheinbar entgegengesetzte Perspektive einnehmen kann, die besagt, daß, sobald die basale Operation Kommunikation einmal erfunden worden ist und die Spezies Mensch sich auf der Erde einigermaßen festgesetzt hat, dauerhafte regionale Restriktionen auf die Reichweite von Kommunikationen vermutlich nicht durchgehalten werden können. Es ist sinnvoll, diese scheinbar wider-

¹⁸ Vgl. zu dieser Überlegung Stichweh 2000, Kap. 13.

¹⁹ Dies ist ein Argument, das Wallerstein 1974 betont.

sprüchlichen argumentativen Optionen bewußt komplementär auszuführen, um in deren Spannungsfeld die Genese von Weltgesellschaft besser zu verstehen.

Man wird dann einerseits die vielen Globalisierungen der Menschheitsgeschichte beschreiben und analysieren und für diesen Zweck herausarbeiten, wie in den verschiedenartigsten Gesellschaftssystemen immer wieder Trends der Überwindung lokaler kommunikativer Begrenzungen beobachtbar sind, die in vielen Fällen bis zu Großreichsbildungen geführt haben, die relevante Anteile der Erdoberfläche kommunikativ verbunden und kontrolliert haben. Andererseits wird man die Spezifität des einen Sonderfalls, der auf die Weltgesellschaft der Gegenwart hingeführt hat, zu verstehen versuchen: Jene Ausweitung des europäisch-atlantischen Gesellschaftssystems, das spätestens seit dem Beginn der kolonialen Expansion im 15. Jahrhundert schrittweise die gesamte Welt in seinen Einflußbereich hineingezogen hat. Zur Geschichte dieses Sonderfalls gehören auch die Semantiken globaler Vergesellschaftung, die oben im Teil I kurz vorgestellt worden sind. Ihnen kommt im Prozeß der Entstehung der Weltgesellschaft sowohl eine diagnostische (d.h. eine, die sich abzeichnende Entwicklungen sichtbar macht) wie auch eine konstruktive Funktion zu. Und diese Semantiken verknüpfen sich mit anderen Universalismen, die die okzidentale Entwicklung hervorgebracht hat: dem römischen Recht und seiner Wirkmächtigkeit seit dem Rezeptionsvorgang im europäischen Mittelalter; dem weltbeanspruchenden Universalismus der europäischen Universität und der Wissenssysteme, die sich mit ihr verbinden, und schließlich dem organisatorischen Universalismus der römischen Kirche und zugleich dem entschiedenen Missionswillen, der christliche Kirchen seit mehr als 1500 Jahren prägt.

Gegenüber diesen mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Vorentwicklungen und Vorbereitungen setzt sich die Weltgesellschaft der Moderne noch einmal durch die in ihr entstehenden Eigenstrukturen und Mechanismen ab. Diese werden wir im folgenden – in den Abschnitten IV-V bzw. VII - in systematischer Perspektive vorstellen.

III Kommunikation und Gesellschaft

Wenn man das Konzept der Weltgesellschaft systematisch und nicht historisch einzuführen versucht, stößt man als erstes auf den Begriff der Kommunikation. Kommunikation ist jene für soziale Systeme konstitutive Einheit, die immer dann vorkommt, wenn von zwei an einer Situation beteiligten Prozessoren der eine das Verhalten des anderen als Mitteilung einer Information deutet und dieses Geschehen mittels dieser Unterscheidung von

Mitteilung und Information zu verstehen versucht. Eine Kommunikation ist also nicht etwas, was einer dieser beiden Prozessoren „tut“. Sie ist vielmehr auf beide dieser Prozessoren verteilt und nur als Koproduktion dieser beiden Prozessoren realisierbar. Sobald der Versuch des Verstehens die Form einer Rückfrage oder einer Zustimmung oder Ablehnung annimmt, haben wir es bereits mit einer zweiten Kommunikation zu tun, die erneut auf einen Prozessor angewiesen ist, der sie beobachtet. Über sequentielle Vernetzung einer Vielzahl von Kommunikationen kommt es zu Prozessen der Systembildung.

Die Möglichkeit von Kommunikation hängt in keiner Weise davon ab, daß die beteiligten Prozessoren räumlich nahe zueinander sind oder zur gleichen Zeit leben. Kommunikation kann auch über unbegrenzt große Distanzen erfolgen, sofern es ein geeignetes Medium der Verbreitung von Kommunikationen gibt, und sie kann Prozessoren aufeinander beziehen, die Tausende von Jahren voneinander trennen, wenn beispielsweise ein Leser einen Text studiert, der vor langer Zeit geschrieben worden ist. In dieser Überbrückung räumlicher und zeitlicher Distanzen durch Kommunikation zeigt sich bereits die Eignung von Kommunikation für die Eröffnung globaler Zusammenhänge.

Das Konzept der Kommunikation ist zugleich eng mit dem Gesellschaftsbegriff verbunden. Wenn man Gesellschaft in einer aristotelischen Tradition als das Sozialsystem denkt, dem man Attribute wie Selbstgenügsamkeit und Autarkie zuschreibt,²⁰ dann darf eine Gesellschaft keine systematischen Außenbeziehungen aufweisen, von denen sie in ihrer Strukturbildung abhängt. Sie unterhält allenfalls akzidentelle Kontakte zu anderen Gesellschaften in ihrer Umwelt. Erst wenn diese Kontakte die Bildung von Strukturen anstoßen, die gewissermaßen auf beide beteiligte Gesellschaften verteilt werden, kann nicht mehr von zwei verschiedenen Gesellschaften die Rede sein, beobachten wir vielmehr einen Zusammenschluß zu nur einem gesellschaftlichen System. Die systematische Internalisierung von sozialen Beziehungen, die ehemals Außenbeziehungen waren, ist insofern der Modus, in dem sich die Herausbildung eines neuen Gesellschaftssystems vollzieht. Weltgesellschaft meint dann genau den Sachverhalt, daß alle früheren sozialen Außenbeziehungen internalisiert worden sind und sich historisch erstmals ein soziales System bildet, das kein soziales Außen mehr kennt. Mit Blick auf Kommunikation bedeutet dies, daß die Weltgesellschaft alle Kommunikationen in der Welt in sich einschließt und keine Kommunikationen mehr feststellbar sind, die nicht Teil der Weltgesellschaft wären. Kommunikation und Weltgesellschaft sind insofern koextensiv. Die Grenze von Weltgesellschaft ist sehr genau zu bestimmen, weil ihr alle Kommunikationen zuzurechnen sind und es in

²⁰ Vgl. Parsons 1966; ders. 1971.

ihrer Umwelt insofern nur Systembildungen anderen Typs, aber keine Sozialsysteme gibt.²¹

IV Funktionale Differenzierung

Unter den Strukturbildungen, die den Prozeß der Entstehung der Weltgesellschaft tragen, ist die funktionale Differenzierung besonders auszuzeichnen. Der Erfindung funktionaler Sonderperspektiven der Kommunikation, sobald sie einmal gemacht worden ist, wohnt eine Dynamik inne, die nicht leicht bei lokalen und regionalen Vergesellschaftungen stehenbleibt. Einer Kommunikation, die Geld als generalisiertes Symbol in Umlauf bringt, oder einer Kommunikation, die die Wahrheit von Äußerungen in einem Sinne postuliert, daß es schwerfällt, Begrenzungen für den Geltungsbereich dieser Wahrheiten zu rechtfertigen, wohnt eine durchdringende Kraft inne, die weniger spezialisierten Symbolen nicht zuzutrauen wäre. Gerade das Absehen von Kontexten, von anderen mitspielenden Relevanzen der Kommunikation, das für funktionale Differenzierung charakteristisch ist, löst auch die eingrenzenden Wirkungen, die von solchen Kontexten ausgehen, auf. Funktionale Differenzierung ist ein Mechanismus, der immer auch an der „Reinheit“ der funktions-spezifischen Leitgesichtspunkte arbeitet.²² Ein anderes Wort für denselben Sachverhalt ist Anthony Giddens' Vorschlag „disembedding“,²³ der auf die aus der Polanyi-Tradition stammende Formel der „Einbettung“ (embeddedness) wirtschaftlichen Handelns reagiert. Signifikant ist daran für die Zwecke unserer Argumentation, daß „Einbettungen“ immer mit lokalen oder regionalen Vorzeichen versehen sind,²⁴ während „disembedding“ und „purity“ auf Dynamiken verweisen, die auf die globale Extension funktionssystemischer Kommunikationen hinwirken.

Funktionale Differenzierung kommt in der Geschichte der Weltgesellschaft vielfach vor, und sie vollzieht sich möglicherweise in einer Mehrzahl von Schüben. Wir haben zunächst eine größere Gruppe von Funktionssystemen, für die sich Ausdifferenzierungsgeschichten schreiben lassen, die sich über viele Jahrhunderte und in manchen Fällen Jahrtausende

²¹ Was es für die Weltgesellschaft bedeuten würde, wenn die Versuche der Kommunikation mit extraterrestrischer Intelligenz erfolgreich wären, bleibt abzuwarten. Weltgesellschaft ist aber in keiner Weise mit dem Planeten Erde zu identifizieren. Ihre Herausbildung wurde durch die relativ geringe Größe des Planeten Erde erleichtert; eine Besiedlung anderer Planeten durch den Menschen würde an den hier beschriebenen Sachverhalten nur insofern etwas ändern, als die Gleichzeitigkeit aller Kommunikationen nicht mehr zu gewährleisten wäre. Man könnte mit dem Mars nur noch zeitversetzt telefonieren; aber email würde ähnlich funktionieren wie auf der Erde.

²² Siehe die Theorie der „professional purity“ bei Abbott 1981.

²³ Giddens 1990, 21-29, et passim.

²⁴ Eine interessante Literatur, die solche Einbettungen regionalen/nationalen Einbettungen von Funktionssystemen analysiert, ist die Forschung zu nationalen Innovationssystemen. Siehe Nelson 1993.

erstrecken. Zu diesen gehören zunächst *Recht* und *Religion*, die auf Wissens- und Glaubensgrundlagen aufruhend, die in vielen Hinsichten bereits in den achsenzeitlichen Kulturen des ersten Jahrtausends vor unserer Zeitrechnung etabliert worden sind. Die Religionen und die Rechtsordnungen jener Zeit existieren teilweise auch heute noch als konkurrierende Rechts- und Glaubenssysteme. *Politik* und *Wirtschaft* sind danach die beiden Funktionskomplexe, die den Prozeß der Expansion des europäisch-atlantischen Weltsystems zu einem System der Weltgesellschaft am deutlichsten getragen haben. Beide reagieren darauf mit Prozessen beschleunigter Innendifferenzierung, die im einen Fall das heute lückenlose System der Territorial- und Nationalstaaten der Welt und im anderen Fall ein System weltweiter wirtschaftlicher Arbeitsteilung hervorgebracht haben. *Kunst* und *Wissenschaft* entstehen als zwei Funktionskomplexe, die lange mit einer technisch-handwerklichen Tradition und über diese Tradition auch miteinander verknüpft waren. Erst im Zeitraum vom 17. bis zum 19. Jahrhundert haben sie sich aus dieser Tradition herausgelöst und ihre eigene funktionale Autonomie etabliert. Diese technisch-handwerkliche Tradition verkörpert den interessanten Fall eines potentiellen Funktionssystems, das aber nie ausdifferenziert worden ist.²⁵ Es sind die gerade genannten sechs Funktionskomplexe, die zusammen mit dem System der Intimbeziehungen, welches aus der Neuformulierung der über Jahrtausende als gesellschaftliche Infrastruktur fungierenden familiären Beziehungen als höchstpersönliche – und damit kontingente – Intimbeziehungen hervorgegangen ist, am stärksten das Profil der sich im 18. und 19. Jahrhundert herausbildenden Moderne prägen.

Im späten 18. und vor allem im 19. Jahrhundert kommen *Bildung/Erziehung* und das *Gesundheitssystem* als neue Funktionssysteme hinzu. Bei beiden handelt es sich um alte Institutionenkomplexe und um Professionen, die sich auf die schulische Erziehung bzw. die medizinische Behandlung schmaler gesellschaftlicher Eliten konzentriert hatten. Gesellschaftsweite Relevanz gewinnen beide Funktionskomplexe durch die schrittweise Inklusion eines jeden Gesellschaftsmitglieds in die jeweiligen Leistungszusammenhänge. Für Prozesse der Inklusion werden Organisationen wie die universell werdende Primarschule und das Hospital als ein funktional definierter Ort, an dem sich die Behandlungsbedürftigkeit nur mehr an der medizinischen Relevanz des jeweiligen Problems orientiert, wichtig. In beiden Fällen spielt die sich intensivierende Wohlfahrtsstaatlichkeit und die den Kern des Wohlfahrtsstaats ausmachende Beförderung von Inklusion in die Politik und in andere Funktionssysteme eine signifikante Rolle.²⁶

²⁵ Analysen nicht entstandener oder wieder untergegangener Funktionssysteme gibt es bisher in der Literatur nicht.

²⁶ Zum Zusammenhang von Wohlfahrtsstaat und Inklusion Luhmann 1981.

Im 20. Jahrhundert lassen sich erneut drei sich weltweit ausdifferenzierende Funktionskomplexe beobachten: *Sport*, *Tourismus* und die *Massenmedien*. Alle drei haben damit zu tun, daß Zeitkontingente verfügbar werden, die nicht mehr zwangsläufig durch „elementarere“ Tätigkeiten gebunden werden. Es handelt sich um nicht mehr hinreichend belastete *Körper*, die im Sport und im Tourismus in ihrer Leistungsfähigkeit gefordert werden, und um ein auf Fremdreize angewiesenes *Erleben*, das sich diese Fremdreize durch Reisen, die Beobachtung der Massenmedien und die beobachtende Teilhabe am Sport zu verschaffen weiß. Alle drei neuen Funktionssysteme haben allenfalls marginal mit dem Wohlfahrtsstaat zu tun, und sie dokumentieren derart, wie sich neue Inklusionsmodi im 20. Jahrhundert ohne ihn bilden. In den drei neuen Funktionssystemen besteht zudem ein besonders enger Zusammenhang mit den neuen Technologien des Transports (Sport, Tourismus) bzw. den neuen Technologien der Kommunikation (Massenmedien).

Die hier tentativ skizzierte Liste von zwölf Funktionssystemen zeigt, wie dynamisch der Prozeß der funktionalen Differenzierung der Weltgesellschaft ist. Es ist laufend mit Neubildungen zu rechnen und da diese nicht aus einer Hierarchie unabweisbarer Bedürfnisse oder aus einem Katalog unverzichtbarer Funktionen abgeleitet werden können, ist es schwer, das nächste neue Funktionssystem zu prognostizieren.

V Formen der Strukturbildung

Neben der funktionalen Differenzierung stehen eine Reihe anderer Formen der Strukturbildung, die in der Geschichte der Weltgesellschaft an Bedeutung gewinnen. Insofern geht mit Weltgesellschaft auch eine Diversifizierung von Sozialstruktur einher. Einige dieser Formen der Strukturbildung werden im folgenden kurz vorgestellt. Erneut handelt es sich um eine offene Liste und zugleich um einen zentralen Teil der Agenda für die Forschung über Weltgesellschaft in den kommenden Jahren.

An erster Stelle kann man die formale Organisation nennen. Viele Theoretiker behandeln die Gegenwartsgesellschaft als Organisationsgesellschaft.²⁷ Darin dokumentiert sich das ungewöhnliche Maß, in dem sich die Lebensführung in den verschiedensten Bereichen der Gesellschaft heute an den Organisationsmitgliedschaften der Beteiligten orientiert. So beispielsweise im kommunikativen Raum der Familie die Omnipräsenz der Schulen (für die Kinder) und der Arbeitsorganisationen (für die Erwachsenen) als der in ihren Imperativen unabweisbaren Umwelten familiärer Systeme.

²⁷ Am einseitigsten vielleicht, weil ohne Berücksichtigung funktionaler Differenzierung, James Coleman (Coleman 1990, Pt. IV; ders. 1993).

Mit Bezug auf Weltgesellschaft ist die besondere Bedeutung der Organisation vor allem in drei Leistungen zu sehen. Organisationen erweisen sich erstens als eine Sozialform, die den Transfer von Personal über politische Grenzen hinweg besonders flexibel ermöglicht. Auch dort, wo politische Migrationshemmnisse bestehen, ist in der Regel der über die Organisation stattfindende Grenzübertritt einigermaßen unproblematisch. Und zugleich betten Organisationen für ihre Mitglieder deren globale Mobilität vielfältig ein, was die individuellen Risiken drastisch reduziert.

Mindestens von gleicher Bedeutung ist der globale Transfer von Wissen. Die inkorporierten und impliziten Anteile gerade auch in technischem Wissen sind innerhalb der Organisation leichter übertragbar, als dies beispielsweise durch den Verkauf von Wissen auf Märkten gelingt, und der innerorganisatorische Transfer von Wissen wird gestützt durch den parallel stattfindenden Transfer von Personal. Gerade in der Theorie des multinationalen Unternehmens ist die Position prominent vertreten, die die Genese und den Erfolg des multinationalen Unternehmens wesentlich auf seine Eignung für den Wissenstransfer zurückführt.²⁸ In dieser Hinsicht wäre das multinationale Unternehmen dann nur ein struktureller Effekt eines basaleren Mechanismus, der Internalisierung von Wissen in eine Körperschaft, die seine Erhaltung und Reproduktion wahrscheinlicher macht.

Schließlich ist die Umschaltfähigkeit der Organisation zu betonen. Sie kann in jeder ihrer Filialen zwischen lokalem und globalem Engagement und lokaler und globaler Selbstauffassung oszillieren und beide Seiten dieser Unterscheidung gleichzeitig betreuen.²⁹

Eine dritte für Weltgesellschaft wichtige Form der Strukturbildung ist das Netzwerk. In einer ersten Annäherung verdankt es seine Flexibilität und seine Fähigkeit zum Größenwachstum der Heterogenität der Netzwerkknoten, die es in seinen Bildungsprozeß einzu beziehen versteht. Zu dieser Mikrodiversität der Netzwerkknoten treten die Relationierungsmuster hinzu, mittels deren sich die Strukturbildung im Netzwerk vollzieht. Die Unterscheidung von „strong ties“ und „weak ties“ ist ein Indikator der Spielräume, die auf dieser Ebene verfügbar sind. Zugleich ist der „weak tie“ für sich eine innovative gesellschaftliche Institution, weil er die Lockerung von Verbindlichkeiten anzeigt. Der „weak tie“ ist funktional gesehen ein Analogon dessen, was eine Haftungsbegrenzung im Privatrecht bedeutet, und wie diese ermöglicht er ein Ausgreifen und Experimentieren im sozia-

²⁸ Siehe Scaperlanda 1993; Kogut/Zander 1993.

²⁹ Vgl. dazu Das 1993.

len Raum, ohne daß die Risiken, die aus Anschlußverpflichtungen erwachsen, ein intolerables Maß erreichen.

Der Zusammenhang von Netzwerk und Weltgesellschaft zeigt sich heute in der schnell an Bedeutung gewinnenden Forschung zu „small worlds“.³⁰ Small worlds sind sogenannte „scale-free networks“, die große Zahlen von Netzwerkknoten (durchaus Milliarden) einschließen können. Lokal lassen sie sich als „cluster“ von eng miteinander vernetzten Mitgliedern charakterisieren. Diese cluster werden durch einzelne Mitglieder mit intensiven Außenkontakten zur gesellschaftlichen Umwelt geöffnet.³¹ Aus dieser Kopplung von lokalen Clustern und einzelnen Außenverbindungen entsteht jene besondere Leistung von „small worlds“, daß selbst bei sehr großen Zahlen von Mitgliedern die Weglänge von einem beliebig gewählten Mitglied zu einem beliebigen anderen Mitglied eine ziemlich kleine Zahl von Zwischenschritten (z.B. fünf bis sechs) nicht überschreitet. Das erzeugt das Moment der Überraschung, daß man in einer „small world“ in wenigen Schritten in einer Region anlangt, die man für schwer erreichbar gehalten hätte. Für die Weltgesellschaft heißt dies nicht, daß sie selbst eine „small world“ wäre. Eine solche Charakterisierung würde ihrer internen und als solche vor allem funktionalen Differenzierung nicht angemessen Rechnung tragen. Aber sie besteht vermutlich aus einer Vielzahl solcher „small worlds“ (z.B. Funktionssysteme; das Internet etc.). Jede einzelne dieser „small worlds“ kann Millionen oder auch Milliarden von Elementen (Inklusionsadressen; Internetseiten) aufweisen.³² In ihrem Verhältnis zueinander sind sie nach systemtheoretischen Gesichtspunkten zu charakterisieren, so daß man sie als autopoietische Systeme auffassen kann - die einander wechselseitig nur irritieren können -, oder man muss für sie andere Formen des Kontakts und der Überschneidung (z.B. innerhalb eines Funktionssystems) analytisch entwerfen.

Als eine vierte Form der Strukturbildung ist die epistemische Community zu nennen. Diese wird durch starke kognitive und normative Bindungen zusammengehalten, die in Netzwerken nicht erreichbar wären, und in Organisationen verzichtbar sind, weil formale Mitgliedschaftsregeln an ihre Stelle treten. Immer seit dem Spätmittelalter gab es in Europa epistemische Communities, die auf sachthematischen Bindungen aufbauten und sich in der

³⁰ Siehe dazu Kochen 1989; Watts/Strogatz 1998; Barabási 2003; Bray 2003.

³¹ Das Attribut „scale-free“ meint diese Eigentümlichkeit, daß die Mitglieder des Netzwerks keine charakteristische Zahl von „ties“ aufweisen, vielmehr die meisten Mitglieder nur über relativ wenige „ties“ verfügen und eine kleine Zahl von Mitgliedern sich durch umfangreiche Vernetzungen auch in entlegene Regionen der Sozialwelt auszeichnet.

³² Vgl. auch McCue 2002, bei dem der Begriff des „sampling“ als Auswahlbedingung für eine „small world“ an die Stelle des Konzepts der funktionalen Differenzierung tritt.

Form von professionellen Gemeinschaften und – später und sich erst langsam von den ersteren unterscheidend – wissenschaftlichen Gemeinschaften herausbildeten.³³ Ein gutes gegenwärtiges Beispiel, das die Eigenständigkeit dieser Sozialform überzeugend illustriert, ist die Linux Community. Bei dieser ist deutlich, daß es sich weder um eine Organisation noch um ein Netzwerk handelt. Zudem tritt in diesem – aber nicht in jedem – Fall einer epistemischen Community eine gewisse Eigenständigkeit gegenüber den Funktionssystemen hervor. Einerseits besteht die Linux-Community im wesentlichen aus Software-Entwicklern, die in ihrem Hauptberuf für Organisationen des Wirtschaftssystems arbeiten.³⁴ Andererseits geht es bei dieser Software zunächst darum, ein Produkt zu entwickeln, das man als ein öffentliches Gut versteht, dessen Kern der privaten wirtschaftlichen Auswertung entzogen wird. Die Bindung an die Sache Linux blockiert also zunächst die wirtschaftlichen Nutzungsmöglichkeiten, und es ist auch nicht so, daß statt der Wirtschaft ein anderes Funktionssystem die operative Dominanz übernimmt.

Die globale Einbeziehung kompetenter Interessenten versteht sich bei Linux und in anderen Beispielen epistemischer Communities von selbst. Diese epistemischen Gemeinschaften sind zudem von den traditionellen Charakteristika der Regionalkulturen der Welt ziemlich unabhängig. Sie illustrieren jene Entwicklungstendenz der Weltgesellschaft, die heute unter dem Titel der „Wissensgesellschaft“ behandelt wird. In den verschiedensten Kommunikationsbereichen der modernen Gesellschaft entstehen um Sachthemen herum globale Expertencommunities, die Formen des Wissens verwalten, bei denen es sich nicht zwangsläufig um wissenschaftliches Wissen handelt. Insofern erweist sich die Wissensbasiierung der Weltgesellschaft in der *Orthogonalität des Wissens zum Prinzip der funktionalen Differenzierung*. Fast in allen Funktionssystemen entstehen relevante Formen des Wissens und kein Funktionssystem wird je wieder einen Primat für die Produktion von Wissen beanspruchen können. Die epistemische Community ist insofern die Form der Strukturbildung, die zunächst im Mittelalter auf die wenigen Formen gesellschaftlich relevanten, professionellen (Herrschafts-)Wissens beschränkt war und die heute dem Moment der Pluralisierung und der Diversifizierung des Wissens in der Ausbildung von Weltgesellschaft am überzeugendsten Rechnung trägt.³⁵

³³ Vgl. dazu Stichweh 1994, Teil 3.

³⁴ Anfangs war charakteristisch, daß sie in diesem Hauptberuf gerade nicht an Linux arbeiten konnten. Seit sich auch sehr große Unternehmen (IBM) für Linux engagieren, ist dies anders geworden. Zu Veränderungen in der Community u.a. unter dem Einfluß von Patentklagen siehe Lohr 2004.

³⁵ Siehe näher Stichweh 2004b; 2006a.

Eine fünfte Form der Strukturbildung, das Weltereignis,³⁶ wurde durch die seit der Mitte des 19. Jahrhunderts stattfindenden Weltausstellungen inauguriert. Ein Weltereignis führt für einen bestimmten Sach- und Themenbereich an einem einzigen Ort (in der Regel einer Stadt) alle in der Welt als wichtig erachteten Partizipanten für einen geschlossenen Zeitabschnitt weniger Tage zusammen. Ähnlich wie eine mehrtägige Hochzeit ist es in gewisser Hinsicht ein einziges Interaktionssystem.³⁷ Das Weltereignis inszeniert Welt, es ruht auf einer Semantik seiner Welthaftigkeit. Im 20. Jahrhundert kommt zu der globalen Teilnehmerkonfiguration in vielen Fällen eine massenmedial vermittelte weltweite Zuschauerpopulation hinzu. Ähnlich wie für Weltgesellschaft überhaupt ist für Weltereignisse ein Trend zur funktionalen Differenzierung beobachtbar. Die funktional diffusen Weltausstellungen verlieren an Bedeutung; stattdessen entstehen in den verschiedenen Funktionssystemen immer neue Weltereignisse (G8-Gipfel, Weltwirtschaftsforum, Olympiaden, Klimakonferenzen, Aids-Konferenzen etc.). Der Konzentrationseffekt von Weltereignissen hat zugleich die Folge, daß man sie für die Opposition und die Aggression gegen die strukturellen Effekte von Weltgesellschaft nutzen kann. Man kann sie durch Demonstrationen zu behindern oder zu verhindern suchen oder ihnen den neuen Typus des terroristischen Weltereignisses entgegensetzen, der am 11. September 2001 seine die Welt reorganisierende Kraft bewiesen hat.³⁸

Die Liste der Formen der Strukturbildung ist damit nicht abgeschlossen, und sie muß aus forschungsstrategischen und aus Gründen der Offenheit des Geschichtsverlaufs eine un-abgeschlossene Liste bleiben. Es gibt den *Weltkrieg* als eine Form des militärischen Konflikts, der nicht nur auf weitausgedehnten Territorien ausgefochten wird, der vor allem wegen seiner wahrgenommenen Weltbedeutsamkeit dazu tendiert, einen signifikanten Teil der Staaten der Welt dazu zu veranlassen, dem Konflikt auf einer der beiden Seiten beizutreten. Ferner gibt es die *Weltöffentlichkeit* als einen Adressaten von Kommunikationen, den man unter der Bedingung der Verfügbarkeit von globalen Massenmedien präsupponieren kann. Mittels dieser Präsupposition teilt man mit, welche Reichweite der eigenen Kommunikationen man intendiert.³⁹ Schließlich ist die *Weltstadt* zu nennen, eine Hypothese, der man in vielen Varianten begegnet. In einer ersten Variante, die nahe an der Selbstbeobachtung städtischer Kommunikationszusammenhänge ist, geht es darum, daß alles, was in einer Stadt stattfindet, unter dem Gesichtspunkt der Welthaftigkeit des Ge-

³⁶ Zur Soziologie des Weltereignisses siehe Nacke/Unkelbach/Werron 2008.

³⁷ Zu Interaktionssystemen siehe Goffman 1961; ders. 1983. Auch Goffman erwägt diese Ausdehnung auf mehrtägige Ereignisse mit einer großen Zahl von Partizipanten.

³⁸ Siehe dazu Stichweh 2006b.

³⁹ Siehe dazu näher Stichweh 2003.

schehens beobachtet und entworfen wird. Kommunikationszusammenhänge in Weltstädten stehen also unter der Erwartung der Selbstüberschreitung des Lokalen in Richtung auf Weltrelevanz. Es sind Weltstädte in diesem Sinn, die sich als der Ort für die Veranstaltung von Weltereignissen empfehlen und sich durch den in der Selbstbeobachtung wahrgenommenen Weltstadtcharakter zu qualifizieren glauben. Während Weltereignisse durch ihre temporale Begrenztheit charakterisiert sind (und vielleicht auch als räumlich verteilte Ereignisse stattfinden könnten), ist die Weltstadt eine räumlich abgegrenzte Repräsentation von Welt. Das gilt auch für eine zweite Variante der Weltstadtidee, die in der Literatur prominent zu finden ist. Diese spricht von Weltstadt im Sinne einer räumlichen Konzentration der *Zentren* von Funktionssystemen und weiterhin einer transnationalen Vernetzung weniger über die Kontinente verteilter Zentren dieser Art.⁴⁰ An der Richtigkeit dieser Hypothese mag man zweifeln, weil es mittlerweile auch - wie alle Zentrumsbildungen vermutlich temporäre - Zentrumsbildungen räumlicher Art in Funktionssystemen gibt (z.B. Santa Clara County, Kalifornien = Silicon Valley), die sich von der klassischen Form der historischen Stadt abgelöst haben. Für Weltgesellschaft ist vielleicht eher charakteristisch, daß sie fast nur noch aus städtischen Räumen verschiedenster Typik besteht⁴¹ und daß im Verhältnis dazu die verbleibenden nichturbanen Räume (ländlicher Art; im Hochgebirge) immer mehr zu Peripherien werden, soweit sie nicht vom Funktionssystem Tourismus beansprucht werden. Noch fehlt diesen zentrumsfreien städtischen Räumen die Organisationsfähigkeit und die Repräsentationsfähigkeit,⁴² um Weltereignisse organisieren und inszenieren zu können. Aber das mag eine vorübergehende Begrenzung bleiben.

VI Medien der Kommunikation und Techniken des Transports

In den ersten Jahrhunderten der Geschichte der Weltgesellschaft bleiben die Veränderungen, soweit es um Techniken der Kommunikation und des Transports geht, relativ begrenzt. Die Reisegeschwindigkeit der Schiffe, des einzigen transkontinentalen Mittels für den Transport von Kommunikationen und Personen, ändert sich zwischen dem 13. und 18. Jahrhundert nicht signifikant.⁴³ Zwar kommt es in der frühen Neuzeit in Europa zum Aufbau eines Postwesens, unter Nutzung von Pferden und etwas später von Postkutschen. Dieses nimmt schrittweise den Charakter eines Netzwerks an, das Kontinentaleuropa ver-

⁴⁰ Sassen 1994; dies. 2001.

⁴¹ Siehe nur, mit dem treffenden Buchtitel *Stadtland* Schweiz, Eisinger/Schneider 2003.

⁴² Siehe zur *edge city*, als einem wichtigen Typus, sehr anschaulich Garreau 1991.

⁴³ Dazu ausführlich Braudel 1966; vgl. aber, stärker den technischen Wandel in der Schifffahrt dieses Zeitraums betonend, Maddison 2005, 21-27.

läßlich und berechenbar erschließt.⁴⁴ Aber diese Transporte, die sowieso nur einen Kontinent betreffen, benötigen nach wie vor relativ lange Zeiträume.

Wenn man für das System der Weltgesellschaft eine Diskontinuitätsthese vertreten will, die Phasen schneller und überraschender Umbrüche zu identifizieren versucht und die zudem nach den Ursachen dieser Umbrüche fragt, ist der Komplex der Techniken des Transports von Kommunikationen, Personen und Gütern vermutlich der interessanteste Untersuchungsgegenstand. Mit Blick auf diesen Komplex gibt es in dreifacher Hinsicht eine signifikante Veränderung, die den Namen einer historischen Diskontinuität verdient. Erstens beginnt im frühen neunzehnten Jahrhundert mit der Erfindung der Eisenbahn eine schnelle Sequenz von verkehrstechnischen Erfindungen, die zum erstenmal seit mehr als tausend Jahren das Tempo des Transports auf der Erde wieder signifikant verändern und dies zudem in der Form des terrestrischen – nicht mehr seegebundenen - Verkehrs tun, so daß eine um vieles intensivere Erschließung und Nutzung des Raums möglich wird, die sich von der bis dahin dominanten Bindung an schmale Küstenstreifen löst. Die Systeme des öffentlichen Nahverkehrs am Ende des 19. Jahrhunderts (Straßenbahn, Metro) bringen die moderne Großstadt als Weltstadt hervor, und sie tun dies, indem sie aus der großen Stadt, die nur eine Agglomeration vieler Menschen war, einen funktional differenzierten, intern vielfältig vernetzten Organismus bilden, in dem sich die Bewohner ungeachtet großer innerstädtischer Distanzen schnell zwischen den funktional definierten Orten bewegen können.⁴⁵ Das nur wenige Jahre später hinzukommende Automobil löst in gewisser Hinsicht die konzentrierte Großstadt bereits wieder auf, weil es den Trend zur Suburbanisierung einleitet und damit die „grenzenlose“ Urbanisierung des Raums vorbereitet.⁴⁶ Schließlich erweist sich das Flugzeug als jenes Transportmittel, das – in Kombination mit anderen Verkehrsmitteln - nahezu jeden Punkt auf der Erde erreichbar macht und die dafür erforderliche Zeit mittlerweile auf den Zeitraum von maximal vierundzwanzig Stunden komprimiert hat.⁴⁷

⁴⁴ Behringer 1993; ders. 1999.

⁴⁵ Vor der Einführung dieser Mittel des öffentlichen Transports drohten die großen Städte Europas und Nordamerikas an der Verstopfung ihrer Straßen zu ersticken, weil sich auf diesen Straßen die Fußgänger wechselseitig blockierten. Dazu Topalov 1990.

⁴⁶ Siehe Jackson 1985.

⁴⁷ Das weltweite System der Flughäfen in seiner Zusammensetzung aus regionalen Flughäfen und Flughäfen als „hubs“, die die regionalen Flughäfen global vernetzen, ist ein gutes Beispiel für eine „small world“. Man kann fast jeden Punkt der Welt in vertretbarer Zeit erreichen, weil man nur selten umsteigen muß. Auch unter diesen Umständen können Anschlußreisen in periphere Räume immer noch sehr lange dauern, weil es beispielsweise vorkommt - Forscher, die über Sibirien arbeiten, berichten dies aus dem letzten Jahrzehnt –, daß ehemals gut erreichbare Räume wieder abgekoppelt werden und bestimmte Zielorte in diesen Räumen monatelange Anreisen erfordern.

In einer zweiten Hinsicht entstehen parallel zu den Verkehrstechniken neue Techniken der Verbreitung von Kommunikationen, die auch in dieser Hinsicht die relative Stasis der frühneuzeitlichen Situation durchbrechen. Die erste dieser Techniken ist kurz vor der Mitte des 19. Jahrhunderts die Telegraphie. Nahezu gleichzeitig mit der Installation der ersten Telegraphen beginnt man 1839 mit der Verlegung von Atlantikkabeln, so daß seit den fünfziger Jahren ein transkontinentales Kommunikationsmedium verfügbar ist, das die Zeit für die Übermittlung wichtiger Nachrichten (Börsenkurse) nahe Null tendieren läßt. Auch hier schließt eine schnelle Sequenz weiterer Techniken und Medien an: Telefon, Radio, Fernsehen, Fax, Computer, Internet, Mobiltelefonie. Diese Medien decken das Spektrum von interindividueller zu massenmedialer Kommunikation ab; sie erlauben eine weltweite Erreichbarkeit fast aller Gesellschaftsmitglieder mit minimalen Zeitverlusten und relativ unabhängig von den Zeitzonen. Auch dort, wo Ungleichzeitigkeiten die direkte Erreichbarkeit des Anderen erschweren, kann man Medien wie Fax, Anrufbeantworter und Email benutzen, die sichern, daß die Kommunikation sofort realisiert werden kann, sobald der andere wieder als Teilnehmer zur Verfügung steht.

Mit Blick auf die beiden gerade skizzierten Trends ist nun drittens zu betonen, daß die radikale Neuartigkeit der modernen Situation gerade darin besteht, daß sich historisch erstmalig die Techniken des Transports von Personen und Gütern und die Techniken der Verbreitung von Kommunikationen voneinander trennen. Während Bücher noch auf den Postverkehr angewiesen waren und also zusammen mit Personen reisten, wird seit der Telegrafie die Kommunikation in der Fortpflanzung ihrer Elementarakte autonom.⁴⁸ Die Tatsache, daß die Soziologie der Gegenwart immer häufiger Kommunikation als den basalen sozialen Sachverhalt behandelt, hat ihren Grund vermutlich in dieser infrastrukturellen Verselbständigung von Kommunikation, ohne die die heute gegebene Ubiquität und weltweite Gleichzeitigkeit von Kommunikationen nicht möglich wäre.⁴⁹ Weltgesellschaft ist insofern Kommunikationsgesellschaft, und sie ist dies in einem makrosozialen Verständnis von Kommunikationsbasiertheit, das die Distanz zum Interaktionsbegriff und zu dessen Voraussetzung der physischen Präsenz der Beteiligten immer größer werden läßt.

VII Mechanismen der Globalisierung

Weltgesellschaft ruht auf Formen der Strukturbildung, die es erlauben, globale Zusammenhänge in vielfältigen Varianten zu realisieren. Und sie hängt von den Techniken des Verkehrs und der Kommunikation ab, die den Eindruck stützen, daß wir spätestens seit

⁴⁸ Soweit ich sehe, hat bisher nur Hermann Lübbe diesen Punkt entschieden hervorgehoben (Lübbe 1996).

⁴⁹ Vgl. zur Durchsetzung von „Kommunikation“ als Selbstbeschreibung von Gesellschaft Stichweh 2000a.

der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts einer enormen Beschleunigung in der Durchsetzung von Weltgesellschaft konfrontiert sind. Dafür sind dann drittens Formen der Relationierung elementarer kommunikativer Akte wichtig, für die ich den Namen der *Mechanismen* vorschlage. Alternativ könnte man auch von *Prozessen* sprechen, aber dem Prozeßbegriff wohnt das Moment inne, daß es um sequentiell organisierte, tendenziell gleichgerichtete Selektivität geht,⁵⁰ die viel anspruchsvoller in den Erwartungen, aber auch spezifischer in den Resultaten ist als das, was hier unter dem Namen der Mechanismen behandelt wird.⁵¹

Drei Mechanismen möchte ich im folgenden unterscheiden: Den ersten nenne ich *globale Selektivität*; alternativ kann man auch von *globalen Selektionshorizonten* sprechen. Dies ist ein Mechanismus, der lokal oder im Mikrobereich operiert. Und es genügt für sein Operieren, daß einer Entscheidung und der zugehörigen kommunikativen Äußerung, die diese Entscheidung mitteilt, ein Auswahlbereich zugrundeliegt, der sich dadurch auszeichnet, daß die berücksichtigten Alternativen weltweite Möglichkeitsräume ausschöpfen. Dies ist eine Form von Weltgesellschaftlichkeit, die sich strukturell orientierten Soziologen häufig gar nicht erschließt, weil diese Soziologen lokale Milieus und deren vorhandene oder nicht vorhandene translokale Einbindungen registrieren und dabei nicht realisieren, daß auch bei scheinbarer Persistenz dieser Strukturen gleichzeitig ein Umbruch in den subjektiv erschlossenen Möglichkeitsräumen stattgefunden haben kann, der alles, was geschieht, unter die Konkurrenz alternativer Möglichkeiten setzt, die davor nicht vorhanden waren.⁵² Aus der Tatsache, daß eine Frau ihren Schulfreund heiratet, darf heute nicht mehr auf eine fortdauernde Provinzialität ihrer Orientierungen geschlossen werden. Eine solche Eheentscheidung kann mit Weltläufigkeit einhergehen und aus der Erfahrung resultieren, daß die vielen anderen, die man seit der Schule kennengelernt hat, die Einzigartigkeit des einen Anderen eher bestätigt haben, als daß sie sie zum Verschwinden gebracht hätten. Globale Selektivität geht, wie dieses Beispiel illustriert, mit Weltbewußtheit oder Weltläufigkeit einher, aber für diese Weltbewußtheit ist es in keiner Weise erforderlich – bereits Immanuel Kant hat dies in seiner Biographie eindrücklich demonstriert -, daß man in der Welt in einem räumlichen Sinne *herumgekommen* ist.

⁵⁰ Zum Prozeßbegriff siehe Luhmann 1978.

⁵¹ Siehe ausführlicher zu Mechanismen der Globalisierung Stichweh 1996; ders. 2000, 14-9, 254-62.

⁵² Der strukturell orientierte Soziologe beobachtet dann beispielsweise eine Persistenz in den Lieferbeziehungen zwischen einem Autohersteller und der regional verankerten Umwelt seiner Zulieferer. Diese scheinbare Persistenz aber verbirgt, daß sich die regionalen Zulieferer laufend gegen eine globale Konkurrenz alternativer Anbieter durchsetzen müssen und eben vorläufig durchgesetzt haben und daß deshalb die scheinbar unveränderten Beziehungen (zwischen Hersteller und Zulieferern) unter realiter völlig veränderten Prämissen fort dauern und auch in ein ganz anderes Preisgefüge eingebettet sind.

Den zweiten Mechanismus nenne ich *globale Interrelation*. Er setzt strukturelle Vernetzungen unter Adressen in Kommunikationssystemen voraus, denen ein welteröffnender Charakter zukommt. In einer Umkehrung des gerade beschriebenen Musters kann dies auch passieren und wirksam sein, wenn den Beteiligten eine provinzielle Mentalität anhaftet, die relativ robust ist. Es genügt, daß man Teil einer *small world* ist, die das, was man tut, stabil in einer über Vernetzungen erschlossenen Welt verankert, die man selbst erlebensmäßig vielleicht nicht realisiert. Während ich globale Selektivität als ein lokales Phänomen charakterisiert hatte, weil es im Alternativenraum eines einzelnen Entscheiders verwirklicht werden kann, liegt globale Interrelation in einem intermediären Bereich. Sie beginnt mit der Verknüpfung weniger Netzwerkknoten, aber, wie dies für *small worlds* charakteristisch ist, können in wenigen Schritten große Distanzen überbrückt werden und auf diese Weise auch Wirkungen transferiert werden, die an entlegenen Orten Anschlüsse erzeugen. Wenn man auf die Evolution von Weltgesellschaft blickt, scheint wahrscheinlich, daß globale Selektivität die bewußt vollzogene, signifikante Präferenzen neu bestimmende Entscheidung begünstigt, die als eine abgrenzbare *Variation* aufgefaßt wird. Globale Interrelation dagegen ist ein Mechanismus, der mit *evolutionärer Drift* verwandt scheint. In einer sequentiellen Kette von Netzwerkknoten vollziehen sich von Punkt zu Punkt kleine Sinnverschiebungen, die nicht leicht beobachtbar sind und die die Selektionsmechanismen unterlaufen mögen.

Als einen dritten Mechanismus der Globalisierung schlage ich *globale Kategorienbildung* vor, die zur Grundlage *globaler Diffusionsprozesse* in der Weltgesellschaft werden kann. Im Unterschied zu den ersten beiden Mechanismen ist dies ein Makromechanismus, der nicht auf netzwerkbildenden *ties* aufruht, der sich vielmehr den in der Weltgesellschaft gegebenen weltweiten Beobachtungs- und Vergleichsmöglichkeiten verdankt, die für ihre Realisierung nicht darauf angewiesen sind, daß es zwischen den sich wechselseitig beobachtenden Einheiten zur Bildung von Verknüpfungen kommt. Beobachtung ist auch ohne *ties* möglich,⁵³ und auf der Basis einseitiger und wechselseitiger Beobachtungen kommt es dann zur Selbst- und Fremdzurechnung zu institutionellen Kategorien. Man identifiziert sich beispielsweise als Staat (und nicht als Marionette eines imperialen Gegenüber), als Individuum (und nicht als Familienmitglied), als Universität (und nicht als Fachhochschule) als Biotechnologieunternehmen (und nicht als *Big Pharma*) – und zieht aus dieser Zurechnung zu einer Kategorie Schlüsse, von denen man glaubt, daß sie für Angehörige dieser Kategorie zwingend sind. Dieser Mechanismus globale Kategorienbildung muß gegenläufig zu den Postulaten soziologischer Netzwerktheorie etabliert werden, die bei

⁵³ Oder: Beobachtung bildet einen eigenen Typus von *tie*.

einigen ihrer Autoren ausdrücklich für einen *antikategorialen Imperativ* plädiert und hat derart einen reinen Strukturalismus favorisiert, der alle Kategorien aus *ties* hervorgehen sehen will.⁵⁴ Aber dieses netzwerktheoretische Argument unterschätzt die Macht der Beobachtung und der Selbstbeobachtung als der Grundlage für Kategorienbildung. Im soziologischen Neoinstitutionalismus findet man für diese alternativen Überlegungen reiches Material.⁵⁵

Wenn wir erneut nach Evolution fragen, ist zunächst zu sagen, daß globale Kategorienbildung und die ihr auf dem Fuß folgende Diffusion von Modellen richtiger Ausgestaltung der jeweiligen Kategorie der wichtigste Motor von Homogenisierung im System der Weltgesellschaft ist. Kategorien können wie normative Vorschriften wirken, sich bestimmte Eigentümlichkeiten zuzulegen, die unabdingbar für Staatlichkeit oder für Individualität etc. scheinen. Aber dies gilt nur solange, wie die jeweilige Kategorie stabil ist, die diese Homogenisierungstendenzen instruiert.⁵⁶ Nichts in diesem Modell garantiert, daß nicht neue Kategorien auftauchen, mit denen sich ganz andere, erneut weltweit vereinheitlichende Erwartungen verknüpfen. Und auch die bereits vorhandene Kategorie kann sich, gerade weil und wenn sie einem Differenzen mißachtenden Homogenierungsdruck unterliegt, als wandlungsanfällig erweisen, so daß nach einer Diskontinuität in der Geschichte einer Kategorie der Prozeß der globalen Diffusion categoriespezifischer Erwartungen von neuem beginnen muß. Es ist diese Logik, die mit dafür verantwortlich ist, daß man sich die Genese und die Ausdifferenzierung der Weltgesellschaft nicht nach dem Modell eines zunehmenden Verlusts sozialer und kultureller Diversität vorstellen darf.

VIII Diversität

Ich möchte diesen Aufsatz mit wenigen Bemerkungen zum Konzept der Diversität abschließen. Es ist eine häufige Furcht, die sich mit Weltgesellschaft verbindet, daß die Durchsetzung dieses Systems von einem Verlust sozialer und kultureller Diversität begleitet sein könnte. Was Diversität betrifft, scheint einerseits plausibel, daß Weltgesellschaft mit einer Reduktion der Vielfalt der tierischen und pflanzlichen Spezies auf der Erde einhergeht. Wenn man das unvorstellbare Ausmaß bedenkt, in dem eine einzige der ca. 30 Millionen Spezies heute Kontrolle über die Welt erlangt hat, zumal eine Spezies, die in

⁵⁴ Siehe Wellman/Berkowitz 1988; Emirbayer/Goodwin 1994.

⁵⁵ Siehe spezifisch zu Kategorienbildung Strang/Meyer 1993; als Übersichten zum Neoinstitutionalismus Powell/DiMaggio 1991; Brinton/Nee 1998.

⁵⁶ Die Schwäche des soziologischen Neoinstitutionalismus besteht meines Erachtens darin, daß er dieses Moment des Strukturwandels von Kategorien nicht einbezieht und deshalb auf eine Momentaufnahme von Gesellschaft fixiert bleibt, die zwar eine Vorgeschichte der jetzigen Gesellschaft (als Geschichte der Bildung unserer Kategorien) kennt, aber die Gesellschaft nicht mit einer Zukunft ausstattet.

allen ihren historischen Kulturen mit der Auslöschung tierischer und pflanzlicher Vielfalt verbunden war,⁵⁷ dann scheint diese Reduktion der Vielfalt der Formen des Lebens eine unausweichliche Konsequenz von Weltgesellschaft. Dies ist eine These, das ist einschränkend anzumerken, die primär die Makrowelt der großen Formen des Lebens – beispielsweise die großen Säugetiere - betrifft. Das, was seit dem frühen 19. Jahrhundert „Lebenswelt“ hieß, die Eigenwelt der mikroskopisch kleinen Lebensformen,⁵⁸ kann möglicherweise relativ unbeeinflusst von Weltgesellschaft fortexistieren und evoluiieren. Ähnliches gilt für Insekten, also für Lebewesen, die noch in unserem Wahrnehmungsbereich sind, deren Populationen und Lebensformen aber relativ robust im Verhältnis zur Sozialwelt der Menschen sind.

Eine zweite These der langfristigen Reduktion von Diversität läßt sich für die sprachliche Vielfalt der menschlichen Kulturen vertreten. Die Vielfalt der Sprachen hängt von der weitgehenden räumlichen Isolation menschlicher Gesellschaften voneinander ab. Sobald diese räumliche Isolation nicht mehr gegeben ist, ist eine schnelle Reduktion sprachlicher Vielfalt wahrscheinlich. Sprache als ein unhintergebar verständigungsorientiertes Medium der Kommunikation unterliegt „Netzwerkeffekten“: D.h., wenn relativ viele relevante kommunikative Gegenüber eine bestimmte Sprache benutzen, wachsen die Vorteile, die sich ergeben, wenn man dieselbe Sprache adoptiert. Umgekehrt nehmen die Exklusionseffekte zu, die man sich einhandelt, wenn man an einer Sprache mit einer zu kleinen Sprachgemeinschaft festhält. Insofern scheint in diesem Bereich eine Reduktionsthese plausibel, auch wenn keine präzisen Prognosen möglich sind, zumal jeder einzelne Sprecher mindestens zwei bis drei Sprachen problemlos handhaben kann und daraus Freiheiten des Festhaltens an kleinen Sprachen entstehen.

Ganz anders verhält es sich nun in dem hier am meisten interessierenden Bereich der sozialen und kulturellen Diversität jenseits der Sprachen. Das einzige, was man auf diesem Gebiet mit einiger Sicherheit sagen kann, ist, daß sich der Zusammenhang von Diversität mit der räumlichen Differenzierung der Welt auflöst. Unterschiede werden nicht mehr durch räumliche Segregation gesichert. Sie entstehen in der Form von Kulturen der Kommunikation, die auch, wenn es sich nur um kleine Kulturen handelt, durchaus weltweit kommunikative Adressen inkludieren können und auf diese Weise bestandskritische Größen zu erreichen imstande sind. Alle oben genannten Formen der Strukturbildung nehmen an diesem Geschehen teil. Sie alle verkörpern Formen der

⁵⁷ Siehe dazu exzellent Diamond 1991.

⁵⁸ Zur Begriffsgeschichte von Lebenswelt siehe Bermes 2002; ders. 2003.

internen Differenzierung der Weltgesellschaft, die in diesem System Abermillionen von Subsystemen hervorbringen, die sich nicht nur entlang der Formen der Strukturbildung unterscheiden, sondern von denen jedes einzelne soziale und kulturelle Eigenheiten als Gesichtspunkte der Ausdifferenzierung und der Schließung nutzt.⁵⁹ Wir haben in dem kurzen Abschnitt zu den Mechanismen der Globalisierung anzudeuten versucht, wie sich aus der Analyse der einzelnen Mechanismen Annahmen zu Variation, Diversifizierung und Homogenisierung ergeben. Dies zeichnet den Weg vor, den man vermutlich gehen muß, wenn man über die nur anekdotische Registrierung einzelner Fälle von Diversifizierung und Homogenisierung, die beispielsweise die Literatur zur McDonaldisierung kennzeichnet,⁶⁰ hinausgehen will. Es braucht offensichtlich eine Theorie der *Evolution von Weltgesellschaft*, die sich für die Prinzipien der *Speziation von Sozialsystemen* interessiert, für Mechanismen der *Segregation kommunikativer Zusammenhänge*, für die Mechanismen der *Differenzproduktion* in jedem dieser Sozialsysteme und schließlich für *homogenisierende, differenzausgleichende* Kräfte, die parallel tätig sind. Aus einer solchen Theorie ergeben sich vermutlich – ähnlich wie dies in der biologischen Evolutionstheorie der Fall ist – keine präzisen Zahlen oder gar Prognosen künftiger Verläufe, aber es wird im günstigsten Fall eine kognitiv angemessene Form des Umgangs mit der sozialen und kulturellen *Komplexität der Weltgesellschaft* verfügbar.

IX Literatur

- Abbott, Andrew, 1981: Status and Status Strain in the Professions. *American Journal of Sociology* 86, 819 – 835.
- Barabási, Albert-László, 2003: *Linked. How Everything Is Connected to Everything Else and What It Means for Business, Science, and Everyday Life*. New York: Plume.
- Behringer, Wolfgang, 1993: Wege und Holzwege. Aspekte einer Geschichte der Kommunikation in der Frühen Neuzeit. *Siedlungsforschung: Archäologie - Geschichte – Geographie* 11, 293 – 311.
- Behringer, Wolfgang, 1999: Veränderung der Raum-Zeit-Relation. Zur Bedeutung des Zeitungs- und Nachrichtenwesens während der Zeit des Dreißigjährigen Krieges. S.

⁵⁹ Um nur ein Beispiel für die interne Diversifizierung eines Funktionssystems zu nennen: Schon 1989 verzeichnet die „Science Indicators Database“ des „Institute of Scientific Information“ insgesamt 8.200 *Specialty Areas* in den Naturwissenschaften, denen sich jeweils ein eigenes *Netzwerk* oder eine eigene *epistemische community* zuordnen läßt (Clark 1995, S. 193 und S. 263, Fn. 2). Ähnliches gilt für multinationale Unternehmen, mit denen manche Beobachter den Gedanken der Reduktion von Diversität verbinden und dabei vergessen, daß es mittlerweile Hunderttausende von multinationalen Unternehmen gibt.

⁶⁰ Siehe Ritzer 1993; ders. 2002.

- 39 – 81 in: Benigna von Krustenstjern / Hans Medick / Patrice Veit (Hg.), Zwischen Alltag und Katastrophe. Der Dreißigjährige Krieg aus der Nähe. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Bermes, Christian, 2002: „Lebenswelt“ (1836-1936). Von der Mikroskopie des Lebens zur Inszenierung des Erlebens. *Archiv für Begriffsgeschichte* 44, 175-197.
- Bermes, Christian, 2003: „Monde“ et „Monde vécu » dans la philosophie du XIXe siècle et dans la philosophie Husserlienne. *Études Phénoménologiques* 37/38, 175-195.
- Bödeker, Hans Erich, 1982: Menschheit, Humanität, Humanismus. S. 1063 – 1128 in: *Geschichtliche Grundbegriffe*. Bd. 3. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Braudel, Fernand, 1996: *La Méditerranée et le monde méditerranéen à l'époque de Philippe II*. Bd. 1 – 2, Paris: Armand Colin.
- Bray, Dennis, 2003: Molecular Networks: The Top-Down View. *Science* 301, 1864 – 1865.
- Brinton, Mary C. / Nee, Victor (Hg.), 1998: *The New Institutionalism in Sociology*. New York: Russell Sage Foundation.
- Burton, John W., 1972: *World Society*. Cambridge: Cambridge U.P.
- Clark, Burton R., 1995: *Places of Inquiry. Research and Advanced Education in Modern Universities*. Berkeley: University of California Press.
- Coleman, James S., 1990: *Foundations of Social Theory*. Cambridge, Mass: Harvard U.P.
- Coleman, James S., 1993: The Rational Reconstruction of Society. *American Sociological Review* 58, 1 – 15.
- Das, Gurcharan, 1993: Local Memoirs of a Global Manager. *Harvard Business Review* 7, 38 – 47.
- Diamond, Jared, 1991: *The Rise and Fall of the Third Chimpanzee*. London: Radius.
- Eisinger, Angelus / Schneider, Michael, 2003: *Stadtland Schweiz. Untersuchungen und Fallstudien zur räumlichen Struktur und Entwicklung in der Schweiz*. Basel: Birkhäuser.
- Emirbayer, Mustafa / Goodwin, Jeff, 1994: Network Analysis, Culture, and the Problem of Agency. *American Journal of Sociology* 99, 1411 – 1454.
- Garreau, Joel, 1991: *Edge City. Life on the New Frontier*. New York: Anchor Books.
- Giddens, Anthony, 1990: *The Consequences of Modernity*. Cambridge: Cambridge U.P.
- Goffman, Erving, 1961: *Encounters. Two Studies in the Sociology of Interaction*. Indianapolis: Bobbs-Merrill.
- Goffman, Erving, 1983: The Interaction Order. *American Sociological Review* 48, 1 – 17.
- Greve, Jens / Heintz, Bettina, 2005: Die „Entdeckung“ der Weltgesellschaft. Entstehung und Grenzen der Weltgesellschaftstheorie. S. 89 – 119 in: Bettina Heintz/Richard

- Münch/Hartmann Tyrell (Hg.), Weltgesellschaft. Theoretische Zugänge und empirische Problemlagen (Sonderheft der Zeitschrift für Soziologie). Stuttgart: Lucius & Lucius.
- Grimmsches Wörterbuch. Art. „Weltbürger“. Bd. 28, Sp. 1557.
- Heintz, Peter, 1974: Code für Information über die Sozialstruktur der Welt. Schweizerisches Jahrbuch für Politische Wissenschaft, 25 – 41.
- Jackson, Kenneth T., 1985: Crabgrass Frontier. The Suburbanization of the United States. New York/Oxford: Oxford U.P.
- Kant, Immanuel, 1784: Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht. S. 31 – 50 in: Ders., Werke in zehn Bänden (Wilhelm Weischedel, Hg.), Bd. 9. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1975.
- Kant, Immanuel, 1795: Zum ewigen Frieden. Ein philosophischer Entwurf. S. 191 – 251 in: Ders., Werke in zehn Bänden (Wilhelm Weischedel, Hg.), Bd. 9. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1975.
- Kimminich, Otto, 1974: Globalisierung. Sp. 675-677 in: Historisches Wörterbuch der Philosophie, Bd. 3. Basel: Schwabe.
- Kochen, Manfred, (Hg.), 1989: The Small World. Norwood N.J.: Ablex.
- Kogut, Bruce / Zander, Udo, 1993: Knowledge of the Firm and the Evolutionary Theory of the Multicultural Corporation. Journal of International Business Studies 24, 625 – 645.
- Lohr, Steve, 2004: R.I.P.: The Counterculture Aura of Linux. The New York Times, 25. Mai.
- Lübbe, Hermann, 1996: Netzverdichtung. Zur Philosophie industriegesellschaftlicher Entwicklungen. Zeitschrift für philosophische Forschung 50, 133 – 150.
- Luhmann, Niklas, 1971: Die Weltgesellschaft. S. 51-71 in: Ders., Soziologische Aufklärung 2. Aufsätze zur Theorie der Gesellschaft. Opladen: Westdeutscher Verlag 1975.
- Luhmann, Niklas, 1978: Geschichte als Prozeß und die Theorie soziokultureller Evolution. S. 178-197 in: Ders., Soziologische Aufklärung 3. Opladen: Westdeutscher Verlag 1981.
- Luhmann, Niklas, 1981: Politische Theorie im Wohlfahrtsstaat. München/Wien: Günter Olzog.
- McCue, Brian, 2002: Another View of the „Small World“. Social Networks 24, 121 – 133.
- Maddison, Angus, 2005: Growth and Interaction in the World Economy. The Roots of Modernity. Washington D.C.: The AEI Press.

- Nacke, Stefan / Unkelbach, René / Werron, Tobias (Hg.), 2008: Weltereignisse. Theoretische und empirische Perspektiven. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Nelson, Richard R., (Hg.), 1993: National Innovation Systems: A Comparative Analysis. New York: Oxford U.P.
- Parsons, Talcott, 1966: Societies: Evolutionary and Comparative Perspectives. Englewood Cliffs, NJ: Prentice Hall.
- Parsons, Talcott, 1971: The System of Modern Societies. Englewood Cliffs, NJ: Prentice Hall.
- Pocock, John G.A., 1975: The Machiavellian Moment: Florentine Political Thought and the Atlantic Republican Tradition. Princeton: Princeton U.P.
- Powell, Walter W. / DiMaggio, Paul J. (Hg.), 1991: The New Institutionalism in Organizational Analysis. Chicago: Chicago U.P.
- Riedel, Manfred, 1975: Gesellschaft, bürgerliche. S. 719-800 in: Geschichtliche Grundbegriffe. Bd. 2. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Ritzer, George, 1993: The McDonaldization of Society: An Investigation Into the Changing Character of Contemporary Social Life. Thousand Oaks, California: Pine Forge Press.
- Ritzer, George, (Hg.), 2002: McDonaldization: The Reader. Thousand Oaks, California: Pine Forge Press.
- Sassen, Saskia, 1994: Cities in a World Economy. Thousand Oaks: Pine Forge Press.
- Sassen, Saskia, 2001: The Global City. New York, London, Tokyo. 2. Aufl. Princeton: Princeton U.P.
- Scaperlanda, Anthony, 1993: Multinational Enterprises and the Global Market. Journal of Economic Issues 27, 605-616.
- Soder, Josef, 1973: Francisco Suarez und das Völkerrecht. Grundgedanken zu Staat, Recht und internationalen Beziehungen. Frankfurt a.M.: Klostermann.
- Stagl, Justin, 1974: August Ludwig Schlözers Entwurf einer 'Völkerkunde' oder 'Ethnographie' seit 1772. Ethnologische Zeitschrift. Zürich 2, 73-91.
- Stichweh, Rudolf, 1991: Der frühmoderne Staat und die europäische Universität. Zur Interaktion von Politik und Erziehungssystem im Prozeß ihrer Ausdifferenzierung (16.-18. Jahrhundert). Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Stichweh, Rudolf, 1994: Wissenschaft, Universität, Professionen: Soziologische Analysen. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Stichweh, Rudolf, 1996: Science in the System of World Society. Social Science Information 35, 327-340.

- Stichweh, Rudolf, 2000: Die Weltgesellschaft. Soziologische Analysen. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Stichweh, Rudolf, 2000a: Systems Theory as an Alternative to Action Theory? The Rise of 'Communication' as a Theoretical Option. *Acta Sociologica* 43, 5-13.
- Stichweh, Rudolf, 2003: The Genesis of a Global Public Sphere. *Development* 46, 26-29.
- Stichweh, Rudolf, 2004a: Fremdheit in der Weltgesellschaft. Indifferenz und Minimal-sympathie. S. 35-47 in: Andreas Gestrich/Lutz Raphael (Hg.), *Inklusion/Exklusion. Studien zu Fremdheit und Armut von der Antike bis zur Gegenwart*. Frankfurt a.M.: Lang.
- Stichweh, Rudolf, 2004b: Wissensgesellschaft und Wissenschaftssystem. *Schweizerische Zeitschrift für Soziologie* 30, H. 2, 147-165.
- Stichweh, Rudolf, 2005a: Weltgesellschaft. Sp. 486-490 in: *Historisches Wörterbuch der Philosophie*. Bd. 12. Basel: Schwabe & Co.
- Stichweh, Rudolf, 2006a: Die Universität in der Wissensgesellschaft. Wissensbegriffe und Umweltbeziehungen der modernen Universität. *Soziale Systeme* 12, H.1, 33-53.
- Stichweh, Rudolf, 2006b: Der 11. September 2001 und seine Folgen für die Entwicklung der Weltgesellschaft. Zur Genese des terroristischen Weltereignisses. S. 279 – 292 in: Thorsten Bonaeker/Christoph Weiler (Hg.), *Konflikte der Weltgesellschaft. Akteure – Strukturen – Dynamiken*. Frankfurt/New York: Campus Verlag.
- Stichweh, Rudolf, 2008: Selbstbeschreibung der Weltgesellschaft. S. 21 – 51 in: Jörg Barberowski / Hartmut Kaelble / Jürgen Schriewer (Hg.), *Selbstbilder und Fremdbilder. Repräsentation sozialer Ordnungen im Wandel*. Frankfurt/New York: Campus Verlag.
- Strang, David / Meyer, John W., 1993: Institutional Conditions for Diffusion. *Theory and Society* 22, 487-511.
- Suarez, Carl Gottlieb, 1960: Vorträge über Recht und Staat (Hermann Conrad und Gerd Kleinheyer, Hg.). Köln und Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Thomasius, Christian, 1710: *Kurzer Entwurf der Politischen Klugheit / sich selbst und andern in allen Menschlichen Gesellschaften wohl zu rathen / und zu einer gescheiden Conduite zu gelangen*. Nachdruck Frankfurt a.M. 1971.
- Topalov, Christian, 1990: La ville «congestionnée». *Acteurs et langage de la réforme urbaine à New York au début du XXè siècle*. *Genèses*, H.1, 86-111.
- Watts, Duncan J. / Strogatz, Steven H., 1998: Collective Dynamics of Small-World Networks. *Nature* 393, 3, 440-442.
- Wellman, Barry / Berkowitz, S.D. (Hg.), 1988: *Social Structures. A Network Approach*. Cambridge: Cambridge U.P.

